

Warnung vor Lippe-Aal 17/07.12

Untersuchung zeigt hohe Belastung mit Dioxin und PCB / Bestände gehen zurück

HAMM - Das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (Lanuv) warnt vor dem Verzehr selbst gefangener Aale aus der Lippe. Die Fische seien hochgradig mit Dioxin und Polychlorierten Biphenylen (PCB) belastet, teilte die Behörde am Montag mit. Der Grenzwert wurde bis zum Achtfachen überschritten.



In der Lippe gefangene Aale wiesen erhöhte Belastungen mit PCB und Dioxin auf und sollen nicht mehr verspeist werden. ■ Foto: pr

Das Lanuv hat 127 Wildaale aus elf Gewässern in Nordrhein-Westfalen untersucht, darunter Lippe, Wupper, Rhein und Ruhr. Bei allen Untersuchungen sei eine hohe Konzentration von Dioxin und PCB festgestellt worden, sagte ein Sprecher. Beides sind giftige und krebserregende Verbindungen.

An der Lippe lag die Messstelle am Unterlauf, kurz vor der Mündung in den Rhein. Gemessen wurden Belastungen von bis zu 83,4 Pikoogramm pro Gramm (pg/g). Der zulässige Höchstwert liegt laut dem Lanuv-Sprecher bei zehn pg/g. Pro Messstelle würden mindestens zehn Fische untersucht, um verlässliche Ergebnisse zu erhalten.

Im Aal reichern sich die Giftstoffe im Fettgewebe an – der Fisch ernährt sich von kleineren Fischen und Kleintieren und wird relativ alt und hat einen 30-prozentigen Fettanteil. Gesundheitliche Auswirkungen auf Menschen seien zwar nur bei Kontakt mit hohen Dioxin- oder PCB-Mengen bekannt, so der Lanuv-Sprecher. Angler sollten aber generell auf den Verzehr von selbst gefangenen Aalen aus nordrhein-westfälischen Gewässern verzichten.

250 bis 300 Aale würden jährlich beim Sportfischerverein Hamm gefangen, sagt dessen Geschäftsführer Ralph Lubbe. Ab 50 Zentimeter Länge dürften die Tiere mitgenommen werden, das sei auch durchaus üblich. Von zurückgehenden Stückzahlen spricht Frank Hegener, Vorsitzender des Heessener Fischereivereins. Das Dioxin- und PCB-Risiko hält er für eher gering. Sorgen machen ihm eher die zurückgehenden Aalbestände.

Der Aal

Der Europäische Aal (anguilla anguilla) wandert aus unseren Gewässern zum Laichen in die Karibik; Jungaale folgen dem Golfstrom dann nach Europa. Die Bestände sind in den vergangenen Jahren dramatisch eingebrochen, ein Aussterben des Aales wird nicht ausgeschlossen. Der Landesfischereiverband Westfalen-Lippe untersucht derzeit die Ursachen. Dazu gehören Klimaänderungen, Überfischung, verbaute Flussläufe und Gewässerverschmutzung.

Der Lippeverband verwies darauf, dass kein Zusammenhang zwischen dem Untersuchungsergebnis und der Gewässergüte erkennbar sei. Beim Landesfischereiverband möchte man einen Zusammenhang mit Industriestandorten aber nicht ausschließen. Untersucht worden seien die größeren Flüsse, sagt Diplom-Biologe Carsten Nolting. Ob die Ergebnisse auf kleinere Gewässer übertragbar seien, sei zumindest diskutabel. ■ jf